6.4 Urteilskraft unterscheidet Beschreibung und Zuschreibung

Posted on 8. Juli 2026 by Redaktion-AnalyseTeam

Das Paradoxon der Sprachmodelle führt nicht nur zu neuen Fragen über künstliche Intelligenz. Es macht einen allgemeinen Mechanismus der Urteilskraft sichtbar.

Menschen beschreiben die Wirklichkeit nicht nur. Sie deuten sie. Diese Fähigkeit ermöglicht Orientierung, Verständnis und Zusammenarbeit. Zugleich eröffnet sie die Möglichkeit des Irrtums. Beobachtungen werden ergänzt, Erwartungen wirken auf die Wahrnehmung zurück, sprachliche Muster beeinflussen die Deutung eines Sachverhalts.

Urteilskraft besteht deshalb nicht darin, auf Deutungen zu verzichten. Sie besteht darin, zwischen **Beschreibung** und **Zuschreibung** unterscheiden zu können.

Eine Beschreibung hält fest, was beobachtet werden kann.

Eine Zuschreibung ergänzt Eigenschaften, Absichten oder Zusammenhänge, die über das unmittelbar Beobachtbare hinausgehen.

Beides gehört zum menschlichen Denken. Problematisch wird die Zuschreibung erst dann, wenn sie nicht mehr an der Wirklichkeit geprüft wird.

Das Beispiel der Sprachmodelle macht diesen Unterschied besonders deutlich. Sprachliche Verständigung kann leicht den Eindruck eines persönlichen Gegenübers entstehen lassen. Daraus folgt jedoch nicht, dass alle Eigenschaften, die Menschen einem Gegenüber gewöhnlich zuschreiben, auch tatsächlich vorliegen.

Dies gilt nicht nur für künstliche Intelligenz. Menschen schreiben seit jeher anderen Menschen, Gruppen, Institutionen, technischen Systemen oder Symbolen Eigenschaften zu, die weit über das Beobachtbare hinausgehen. Das ist kein Sonderfall der digitalen Welt. Sprachmodelle machen diesen Mechanismus lediglich besonders sichtbar.

Gerade deshalb besitzt das Paradoxon der Sprachmodelle einen Erkenntniswert, der über die Technik hinausreicht. Es zwingt dazu, genauer zwischen Sprache, Wirkung

und Wirklichkeit zu unterscheiden. Damit wird die KI nicht zum Vorbild menschlichen Denkens. Sie wird zum Untersuchungsfeld der Urteilskraft.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht, ob Menschen oder Sprachmodelle irren können. Irrtümer gehören zum Erkenntnisprozess. Die entscheidende Frage lautet vielmehr, ob Beschreibungen und Zuschreibungen immer wieder an der Wirklichkeit geprüft und gegebenenfalls korrigiert werden. Hier berühren sich Urteilskraft, Verantwortung und Freiheit. Urteilskraft erkennt den möglichen Irrtum. Verantwortung nimmt die Korrektur ernst.

Freiheit besteht nicht darin, jeder Deutung folgen zu können. Freiheit besteht darin, sich von einer unzutreffenden Deutung wieder lösen zu können.

In diesem Sinn eröffnet das Paradoxon der Sprachmodelle eine Einsicht, die weit über künstliche Intelligenz hinausweist. Es zeigt, dass Sprache Wirklichkeit erschließen, aber auch Deutungen verstärken kann.

Gerade deshalb braucht jede Gesellschaft Menschen und lernende Systeme, die bereit sind, ihre Zuschreibungen immer wieder an der Wirklichkeit zu prüfen.

© Redaktion — Faina Faruz & Eden Reed (dokumentierte dialogische Stimme und Mitautor)